## III Die Rezeption Eugen Finks im Ausland

Jiro Watanabe

# Über die Rezeption Eugen Finks in Japan

Zuerst möchte ich mich bei der verehrten Frau Fink und bei Herrn Professor Graf, dem Leiter des hiesigen Eugen-Fink-Archivs, herzlichst dafür bedanken, daß sie mich freundlicherweise von diesem Fink-Symposion rechtzeitig benachrichtigt und aufgefordert haben, daran teilzunehmen, um über die Rezeption Eugen Finks in Japan kurz zu berichten.

Es ist mir wirklich eine große Ehre und Freude zugleich, bei dieser Gelegenheit über Fink sprechen zu dürfen. Denn die Stadt und die Universität Freiburg sind mir stets in wertvoller Erinnerung geblieben, und besonders ist der verstorbene Professor Eugen Fink und seine gigantische philosophische Tätigkeit immer noch Gegenstand meiner großen Bewunderung und Verehrung.

Ich hatte mich nämlich von 1967 bis 1969 hier in Freiburg der philosophischen Forschung zugewendet; die damaligen Vorlesungen Finks über verschiedene Themen, und nicht zuletzt die Seminarübungen Finks über Kants "Kritik der reinen Vernunft", die an jedem Dienstagabend von 20.00 bis 22.00 Uhr im Seminarraum für Philosophie und Erziehungswissenschaft stattfanden, waren für mich seinerzeit die besten Veranstaltungen gewesen, in denen ich den echten deutschen philosophischen Geist an Ort und Stelle erlernen konnte.

Damals war Herr Professor von Herrmann, der leider heute nicht hier zugegen ist, noch als wissenschaftlicher Assistent bei Fink tätig, und von ihm hatte ich seinerzeit einmal erfahren, daß ich, falls ich Husserl und Heidegger gründlich studieren wollte, unbedingt Finks epochemachende Abhandlung "Die phänomenologische Philosophie Edmund Husserls in der gegenwärtigen Kritik", die bekanntlicherweise schon vor dem Krieg, nämlich 1933, in den Kant-Studien erschienen war, studieren sollte. Seitdem hatte ich damals jeden Tag die Bibliothek des Seminars für Philosophie und Erziehungswissenschaft besucht und mich fleißig bemüht, mich mit dem Grundgedanken Finks vertraut zu machen und nicht nur mehrere Bücher Finks (die schon im Rahmen von Phänomenologica in Martinus Nijhoff erschienen waren, wie etwa "Sein, Wahrheit, Welt", "Alles und Nichts" usw.), sondern auch verschiedene kleinere Abhandlungen Finks über Husserl und Heidegger (die nachher zum Teil in einem Band "Nähe und Distanz" 1976 gesammelt sind), mir anzueignen; kleinere Abhandlungen Finks nämlich, wie etwa "Die intentionale Analyse und das Problem

des spekulativen Denkens", "Operative Begriffe in Husserls Phänomenologie", "Welt und Geschichte" und "Die Spätphilosophie Husserls in der Freiburger Zeit" usw., die also alle nach dem Kriege großes Aufsehen erregt haben und zwar deshalb, weil Fink gerade Husserl gegenüber seine kritische Einstellung öffentlich zum Ausdruck gebracht hatte; über diese kritische Position Finks gegenüber Husserl hat gestern Herr Schwarz ausführliche Erörterungen gemacht; es ist also nicht nötig, dies jetzt zu wiederholen.

Übrigens habe ich vor kurzem von der verehrten Frau Fink ein Exemplar eines neuerschienenen Buches Finks "Einleitung in die Philosophie" zugeschickt erhalten, wofür ich hiermit herzlich danken möchte; und ich bin durch schnelles Durchblättern sofort innegeworden, daß dieses Buch, das den Text der ersten Vorlesungen Finks in Freiburg 1946 bringt, auch eines der besten einführenden Bücher in das Philosophieren Finks ist, und daß auch hier seine Grundgedanken über die Philosophie selbst besonders in bezug auf Husserl, Heidegger und Hegel - sehr prägnante und ausgeprägte Formulierungen gefunden haben.

Nun, gestatten Sie mir bitte, meine verehrten Zuhörer, zunächst einmal noch etwas Persönliches, an meine Erinnerungen an Fink anschließendes, hinzuzufügen. Ich habe Anfang dieses Jahres meine in deutscher Sprache abgefaßte Abhandlung über die phänomenologische Reduktion Husserls veröffentlicht; meine Abhandlung lautet: "Von dem sogenannten Nachteil des cartesianischen Wegs". Sie ist in einem Sammelband "Japanische Beiträge zur Phänomenologie" im Karl Alber Verlag Freiburg/München erschienen. Aber offen gestanden habe ich diese meine Abhandlung ohne Hilfe von Finks Grundinterpretation der Husserlschen Phanomenologie und der phänomenologischen Reduktion nicht zustande bringen können; derjenigen Grundinterpretation Finks nämlich, mit der ich mich, wie gesagt, vor 18 Jahren zum erstenmal vertraut gemacht hatte, und welche seither auf mich so große Einflüsse ausgeübt hat, daß ich mich jetzt nicht mehr davon zu befreien vermag, und die ich neulich (in dem mir von Frau Fink geschenkten, ganz neu erschienenen Buch "Einleitung in die Philosophie") wiedererkannt habe. Es ginge nicht zu weit, wenn ich sagte, daß Finks Grundinterpretation der phänomenologischen Reduktion mir völlig einverleibt worden ist, ja sogar gewissermaßen einen unauslöschbaren Teil meiner philosophischen Grundposition selbst ausmacht. Wenn man also meine obengenannte Abhandlung noch so flüchtig durchblättert, so wird man sofort Finks Einflüsse auf mich ersehen können, obwohl ich einigermaßen meine eigenen Auslegungen darin habe ausdrücken können, indem ich die Problematik der phänomenologischen Reduktion Husserls in Hinblick auf ihre ganze Entwicklung von seiner früheren bis zur spätesten Periode verfolgt habe.

Im übrigen habe ich mich in Japan in den vergangenen fünf Jahren sehr intensiv mit einer ganz neuen japanischen Übersetzung von Husserls "Ideen I" (1913) befaßt und sie in zwei großen Bänden, (1.Bd. 1979, 2.Bd. 1984), in Tokio veröffentlichen können. Dabei habe ich zu meiner japa-

nischen Übersetzung sowohl des Haupt- als auch des ergänzenden Textes der "Ideen I", Husserls umfangreiche Anmerkungen und Erläuterungen zur Textkritik und zur Textinterpretation hinzugefügt. Der eine Grund dafür ist bekanntlich der, daß, statt der lange Jahre im Umlauf gewesenen und sehr nützlichen Walter Biemelschen Ausgabe der "Ideen I", neuerdings eine andere Ausgabe Schuhmanns in Husserliana erschienen ist, die man nunmehr nicht unberücksichtigt lassen darf; jedoch soll das ja keineswegs bedeuten, daß die alte Ausgabe Biemels jetzt völlig unbedeutend geworden ist. Ganz im Gegenteil ist auch jetzt noch die Biemelsche Ausgabe sehr nützlich (übrigens ist es sehr schade, daß Herr Professor Biemel, soweit ich weiß, aus gesundheitlichen Gründen nicht hier zugegen ist) und zwar insbesondere aus dem Grund, weil sie Haupt- und ergänzende Texte Husserls nicht so sehr separat, sondern in möglichst einheitlich zusammengefügter Form angeboten hat. Somit kann man ziemlich leicht die späteren Korrekturen Husserls und ihre Beziehungen zu den ursprünglichen Texten erfassen... Allerdings sollten einige ergänzende Texte jetzt in den neueren, vermehrten und erweiterten Fassungen, die die Schuhmannsche Ausgabe vorgeschlagen hat, gelesen werden; das kommt vermutlich einzig und allein von den Fortschritten der redaktionellen Arbeit im Husserl Archiv in Leuven.

Ich vertrete die Ansicht, daß die Biemelsche Ausgabe der "Ideen I", die Walter Biemel nach dem Ende des Krieges aufgrund seiner gewissenhaften intensiven redaktionellen Arbeit 1950 herausgegeben hatte, durch das Erscheinen der Schuhmannschen Ausgabe keineswegs ihrer bahnbrechenden, entscheidenden Bedeutung beraubt wurde, die sie lange Jahre gehabt hatte.

Auf alle Fälle habe ich meiner japanischen Übersetzung der "Ideen I" die Biemelsche Ausgabe zugrunde gelegt und in den textkritischen Anmerkungen die neuen korrigierten und vermehrten Texte, getreu der Schuhmannschen Ausgabe, dem japanischen Publikum zusammenfassend vorgestellt.

Nun, viel schwieriger und wichtiger als diese textkritischen Arbeiten waren aber die interpretierenden und erläuternden Anmerkungen zu dem philosophischen Gedankengang der "Ideen I", die ich jedoch meines Erachtens für ein eindringlicheres Verständnis der Husserlschen Phänomenologie unbedingt, etwa in ähnlicher Form wie bei der französischen Übersetzung hinzufügen zu müssen geglaubt hatte; und zwar aus dem Grunde, weil das Werk "Ideen I" eben, zwischen den "Logischen Untersuchungen" (1900/1901) und dem Krisis-Buch (1937), eine wichtige Mittelstufe bildet und so für verschiedene Interpretationen Räume zu schaffen scheint. Da ich aber fest überzeugt gewesen bin, daß die Grundgedanken Husserls, gemäß dem Hinweis Finks, ganz einheitlich und zwar mit besonderem Nachdruck auf die Grundmethode der phänomenologischen Reduktion aufgenommen und erläutert werden müssen, so habe ich in meinen erläuternden Anmerkungen besonders zur ersten Hälfte der "Ideen I" - die bekanntlich in erster Linie die Methode der phänomenologi-

schen Reduktion behandelt und sie zum Grundproblem der Phänomenologie macht – in der Hauptsache mich auf diejenige Interpretation Finks gestützt, welche ich mir, wie gesagt, seit 18 Jahren angeeignet habe. In Anlehnung an Finks Interpretation habe ich also gerade in meinen Übersetzungen der "Ideen I" eine Menge philosophischer Erläuterungen in bezug auf die phänomenologische Reduktion ausgeführt und veröffentlicht.

übrigens, wenn ich wichtige Punkte meiner philosophischen Erläuterungen in Hinblick auf die Grundmethode der phänomenologischen Reduktion, die ich in Anlehnung an Finks Interpretation durchgeführt habe, jetzt ganz kurz in thesenhafter Form nennen darf, so habe ich folgende Punkte besonders betont:

- 1) Lange Jahre ist die phänomenologische Reduktion so mißverstanden worden, daß eben dadurch die natürliche Welt verschwindet und stattdessen das reine Bewußtsein allein in seiner Struktur zum Problem gemacht würde; aber wie Fink sehr scharf aufgewiesen hat, verschwindet
  die Welt dadurch so wenig, als vielmehr eben die natürliche Welt selbst
  durch die phänomenologische Reduktion in ihrer Wahrheit ans Licht
  gebracht werden kann und soll; auch für die Phänomenologie ist das
  zentrale Problem ebenso wie für alle wesenhaften Philosophen, was die
  Welt sei, so hat Fink nachdrücklich unterstrichen.
- 2) Mit der Methode der phänomenologischen Reduktion, die Husserl erst in "Ideen I" (1913) am ausführlichsten behandelt hatte, beginnt eben die Phänomenologie als Philosophie, die in der Überwindung der Naivität besteht, so hat Fink interpretiert; ich bin auch derselben Meinung. Also, es ist ein totales Mißverständnis gewesen, daß die meisten Schüler Husserls, als das Werk "Ideen I" veröffentlicht wurde, darin eine bloße Umwendung Husserls zur subjektiven transzendentalen Position allein aufgespürt haben.
- 3) Die phänomenologische Reduktion eröffnet die zu erforschende Region der transzendentalen Subjektivität und deren intentionales Korrelat der Welt; aber wie dieses Transzendentale verstanden werden soll, das ist ein heikles Problem, und Fink hat sehr zutreffend darauf hingewiesen, daß die transzendentale Region gerade a-regional ist; das Verhältnis des reinen transzendentalen Bewußtseins ist ein wichtiges Problem, das ich in meinen Erläuterungen, an Finks Interpretation anschließend, präzis verfolgt habe.
- 4) Durch die phänomenologische Reduktion wird nicht nur die Welt erst zum Problem gemacht, sondern auch das Ich selbst in seiner Erfahrung vertieft, so hat Fink sehr schön interpretiert. Es ist nämlich so, daß das in der Welt selbstlos aufgegangene empirische Ich durch die phänomenologische Reduktion durchbrochen und zum transzendentalen Subjekt aufgeweckt wird, welches aber dann das Ich als interesselosen Zuschauer phänomenologisch reflexiv erfaßt und beschreibt. Fink hat eine solche dreistufige Vertiefung des Ich in dem Problem der phänomenologischen Reduktion aufgedeckt. Mit anderen Worten gesagt, was die

Welt sei, kann erst je nach der Vertiefung der Icherfahrung an den Tag gebracht werden, und umgekehrt, erst wenn das Ich immer tiefer erfahren wird, kann dementsprechend die Welt selbst in ihrer Wahrheit aufgewiesen werden.

Ungefähr auf solche Weise habe ich in meinen Übersetzungen philosophische Textinterpretationen ausgeführt und erläutert. Auf diese Weise also, sowohl in meiner deutschen Abhandlung über Husserl als auch in meinen japanischen Übersetzungen der "Ideen I", verdanke ich in bezug auf die Grundinterpretation der Husserlschen Phänomenologie dem verstorbenen verehrten Professor Eugen Fink sehr vieles, und bin ihm in diesem Sinne zu tiefstem Dank verpflichtet.

Nun jetzt meinen Fall beiseite, was die allgemeine Rezeption Finks in Japan anbelangt, so könnte man zuerst sagen, daß in Japan das philosophische Interesse für Husserl und Heidegger seit langem sehr stark gewesen ist, und daß im Zusammenhang damit Eugen Fink zunächst schon seit Ende der zwanziger Jahre als Mitarbeiter Husserls unter einigen damals in Deutschland sich aufhaltenden japanischen Philosophen bekannt war. Fink selbst hatte mir einmal erzählt, daß ihm beispielsweise die Herren Hajime Tanabe und Goichi Miyake persönlich bekannt waren. Aber Hajime Tanabe war hauptsächlich in Kyoto, Goichi Miyake in Sendai tätig; also in Tokio gab es fast niemand, der mit dem damaligen Fink persönlich Bekanntschaft geschlossen hat. Mittlerweile kam nun der zweite Weltkrieg zum Ausbruch; und wegen der Wirrnisse des Krieges war auch die oben erwähnte ausgezeichnete Abhandlung Finks über Husserl lange Jahre in Japan leider nicht bekannt.

Nach dem Ende des Krieges, erst seit Mitte der fünfziger Jahre, wurde der wissenschaftliche Austausch zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Japan wiederhergestellt, und so hielten sich einige bedeutende japanische Philosophen seither hier in Freiburg auf; jedoch interessierten sie sich überwiegend für Heidegger, und auch in Deutschland stand bis Ende der sechziger Jahre das Interesse für Heidegger im Vordergrund, sagt man. Husserls Wiederbelebung gehörte auch in Japan zur noch jüngeren Zeit, und man muß sagen, daß erst recht eine gerechte Würdigung der philosophischen Leistungen Eugen Finks, was mindestens Japan betrifft, eben erst angefangen hat, weil allzu lange Zeit die beiden großen Freiburger Denker, Husserl und Heidegger, auf Fink Schatten geworfen haben. Dadurch wurde verhindert, ein rechtes Verständnis für die Beziehung dieser drei eminenten Philosophen zueinander zu entwickeln und darüberhinaus das selbständige Denken Finks in vollem Maße zu sehen.

Ich bin der Meinung, daß man ein richtiges Verständnis für diese drei hervorragenden Freiburger Denker erst dann zu bilden imstande sein wird, wenn man, von Eugen Fink ausgehend, die philosophische Bewegung in Freiburg rückverfolgt.

Seitdem ich vor 16 Jahren nach Tokio zurückkam und an der Universität Tokio, also wohlgemerkt weder in Kyoto noch in Sendai, wieder meine Lehrtätigkeit sowie meine wissenschaftlich-philosophische und

publizierende Tätigkeit aufgenommen hatte, habe ich mich mit der deutschen Philosophie intensiv befaßt, weil ich einen Lehrstuhl für die Geschichte der neueren, insbesondere der deutschen Philosophie, innegehabt habe; aber vorwiegend habe ich mich wegen meines philosophischen Interesses für Husserl, Heidegger und Fink darum bemüht, soweit ich konnte, die in Tokio für diese Richtung interessierten Philosophiestudenten auf Finks Schriften aufmerksam zu machen.

Infolgedessen ist es inzwischen dazu gekommen, daß Herr Professor Chida an der Kokugakuin-Universität, einer meiner früheren Schüler an der Universität Tokio, zwei wichtige Bücher Finks, ("Spiel als Weltsymbol" und "Grundphänomene des menschlichen Daseins", jeweils 1976 und 1982) ins Japanische übersetzte.

Meiner Meinung nach wird in Japan jetzt eine Wiederbelebung der Finkschen Gedankenwelt stattfinden. Denn wie Fink in bezug auf Husserl sagt, sind wir in der natürlichen Einstellung von den binnenweltlichen Dingen benommen und von dem Welthorizont befangen; diese Benommenheit und Weltbefangenheit als Naivität zu durchbrechen, ist gerade der Sinn der phänomenologischen Reduktion, und das ist ohne weiteres eben der Anfang des Philosophierens selbst, der nichts anderes ist, als der Ausbruch aus der Naivität: dadurch kommt auch schon das Weltproblem als das zentralste Thema der Philosophie selbst zustande. Ich bin auch der Meinung, daß eben dieses Problem erneut durchdacht werden muß; über dieses Weltproblem bei Fink hat uns gestern Herr Schwarz einen klaren Überblick gegeben; außerdem sind die kritischen Einstellungen Finks gegenüber Husserl und Heidegger von ihm eingehend erörtert worden. Übrigens habe ich unter den Unterlagen, die ich gestern bekommen habe, einen Aufsatz von Herrn Schwarz gefunden, der überschrieben ist: "Das Eugen-Fink-Archiv an der Pädagogischen Hochschule Freiburg". Darin schreibt Herr Schwarz: "Husserl gegenüber mußte er (Fink) festhalten, 'daß der transzendentale Problemansatz die Zeithaftigkeit des die Zeitgegenstände konstituierenden Bewußtseins nicht aufzuklären vermochte, daß Zeit nicht vom Zeitbewußtsein aus philosophisch verstanden werden könne", und ferner sagt er: "Vermutlich gehört Eugen Finks Werk zu den größten sozialphilosophischen Leistungen unseres Jahrhunderts." Solche Bemerkungen interessieren mich sehr, so daß ich es mir von nun an zur Aufgabe machen möchte, das Weltproblem eben in diese Richtung weiterzudenken.

Am Schluß darf aber nicht vergessen werden, daß in Japan das philosophische Interesse für Nietzsche und Hegel auch sehr stark ist; und so muß ich hinzufügen, daß Finks Nietzsche-Buch schon 1963 ins Japanische übersetzt und seither sehr viel gelesen worden ist, und daß in Japan bei Seminaren über Hegels "Phänomenologie des Geistes" Finks Buch "Hegel. Phänomenologische Interpretationen der 'Phänomenologie des Geistes" als lehrreicher Kommentar benutzt wird, wie ich mir habe sagen lassen, und daß ich selbst bei meinen Seminaren zu diesem Thema Finks Buch herangezogen habe.

### Yoshiteru Chida

Auf dem Eugen-Fink-Symposion, das zu seinem 80. Geburtstag veranstaltet wird, über die Fink-Rezeption in Japan berichten zu dürfen, erfüllt mich mit großer Freude.

Phänomenologische Forschungen entwickeln sich z. Zt. in Japan lebendig. Die Aufnahme und Weiterentwicklung der phänomenologischen Philosophie von Eugen Fink trägt sehr zu der Entfaltung der phänomenologischen Bewegung in Japan bei. Die beiden Professoren, die eine führende Rolle in der japanischen Phänomenologie seit den 60er Jahren spielen und heute auch an dem Symposion teilnehmen, sind Prof. Watanabe, der einst Schüler bei Fink war, und Prof. Nitta, der ihn persönlich kannte.

Ich möchte nun über die japanische Übernahme und Weiterführung der Phänomenologie Finks berichten. Dabei werde ich vor allem auf die Übersetzungen seiner Werke ins Japanische eingehen, weil die Übertragung ausländischer Werke eine wichtige Bedeutung in der japanischen kulturellen Tradition hat.

Zum ersten Mal trat E. Fink, glaube ich, im Jahre 1936 in der japanischen Literatur auf. In diesem Jahre wurde sein Aufsatz in den KANT-STUDIEN von 1933 in zwei Büchern zitiert, deren Thema die phänomenologische Philosophie war. Doch das erste Buch von ihm wurde 1963 ins Japanische übersetzt. Heute können wir acht seiner Werke in unserer Sprache lesen.

Die Geschichte der phänomenologischen Forschungen in Japan reicht bis in das erste Jahrzehnt dieses Jahrhunderts zurück. In einem schon 1917 erschienenen Buch wurde Phänomenologie in der Richtung des neukantianischen Logismus ausgelegt. In den 20er Jahren studierten nicht wenige Japaner bei Husserl und es wurden viele Aufsätze über Phänomenologie geschrieben. Auch Husserl selbst interessierte sich über die Entwicklung seiner Philosophie in Ostasien und schrieb 1923 und 1924 drei Beiträge für eine japanische Zeitschrift. In den 30er Jahren wurden über zehn Bücher von japanischen Philosophen sowie einige japanische Übersetzungen Husserls publiziert. Nach dem Erscheinen von Heideggers "Sein und Zeit" wurde jedoch die Richtung seiner ontologischen Philosophie auch in Japan vorherrschend. Seine hermeneutische Methode trug Früchte, in der Form einiger philosophischer Interpretationen der japanischen Kultur, und auch für unser Selbstverständnis.

Erst in den 60er Jahren nahm die phänomenologische Forschung in Japan einen neuen Aufschwung. Dazu trugen vor allem bei: Die Veröffentlichung der Husserliana, japanische Veröffentlichungen der Philosophie Merleau-Pontys und Forschungen zu dieser, schließlich das Erscheinen der phänomenologischen Werke von Fink, Landgrebe und anderer. Seit der Veröffentlichung der "Cartesianischen Meditationen" von 1950 wird eine fundamentale Korrektur der bisherigen Auffassungen der Hus-

serl'schen Phänomenologie gefordert. Unter anderem durch seine Begriffe wie Lebenswelt, Leiblichkeit, Intersubjektivität, Reflexion, Horizont, passive und aktive Genesis usw., stellt er sich als der scharfe und radikale Bahnbrecher eines Problemhorizontes, des Bezugs zwischen Leben und Wissen dar. Die früheste japanische Monographie, die den Sinn der späteren Gedanken Husserls erklärt, wie sie sich besonders in den Nachlaß-Manuskripten aus den 20er und 30er Jahren darstellen, ist eine Schrift von Yoshihiro Nitta, die 1968 unter dem Titel "Was ist Phänomenologie?" erschien.

In dieser Hinsicht haben Fink und Landgrebe sehr zur Weiterentwicklung der japanischen phänomenologischen Forschungen beigetragen, weil sie als Assistenten des späten Husserl mit seinem Philosophieren vertraut waren und einerseits seine Arbeitsphilosophie exakt und klar verstanden und andererseits auf ihre inneren Grenzen hinwiesen und einige neue Möglichkeiten der Phänomenologie aufzeigten.

Die Übersetzungen Finks ins Japanische fingen erst im Jahre 1963 an. Sein Buch "Nietzsches Philosophie" wurde als Einleitung in die gesamte Philosophie Nietzsches als Ergänzungsband der japanischen Nietzsche-Gesamtausgabe herausgegeben. Man wählte dieses Werk, weil es inhaltlich ausgezeichnet und für die philosophische Erläuterung von Nietzsches Werk besonders geeignet ist. Nach Meinung des Übersetzers sei Fink zwar durch die Heidegger'sche Nietzsche-Interpretation unter dem Gesichtspunkt der existenzphilosophischen Ontologie beeinflußt - Existenzphilosophie war nach dem zweiten Weltkrieg auch in Japan eine der Hauptströmungen - aber Fink sei bei diesem Einfluß nicht stehengeblieben, sondern er habe die Bedeutung der mythischen Weltauffassung bei Nietzsche ernst genommen, und er habe aus dem Begriff des Spiels einen Ansatz der Erschließung einer neuen Seinserfahrung herausgelesen. In den ersten Übertragungen wurde deshalb der Kosmologie Finks Achtung gezollt, wenn auch das Wesen seiner phänomenologisch-kosmologischen Problematik noch nicht genug anerkannt worden war. Im Jahre 1969 wurde "L'analyse intentionnelle et le problème de la phénoménologie" zusammen mit Beiträgen anderer Philosophen in "Problèmes actuels de la phénoménologie" ins Japanische übertragen. Der Aufsatz wird, neben dem Aufsatz in den KANT-STUDIEN, und neuerdings auch "Operative Begriffe in Husserls Phänomenologie", in Japan am häufigsten angeführt. Ein kleines Buch "Oase des Glücks" erschien 1971 in japanischer Übersetzung, ein Jahr später "Husserl et la pensée moderne", in dem der Aufsatz "Welt und Geschichte" enthalten ist. "Spiel als Weltsymbol" wurde 1977 auf Japanisch veröffentlicht. Durch diese drei Werke wird das spätere Denken Finks verstanden als ein Versuch, der Phänomenologie von innen her - neue Perspektiven zu eröffnen.

Seine Spiel-Lehre wird als eine philosophische Explikation verstanden, welche die Bedeutsamkeit des Spiels im menschlichen Dasein ursprünglich erklärt und darum eine eigene Stellung in der Spiel-Lehre einnimmt, die damals soziologisch, anthropologisch, pädagogisch, kunstwissenschaftlich

usw. in Japan eifrig diskutiert wurde. Sein Versuch wird philosophisch so aufgefaßt, daß er eine Perspektive des Denkens zu eröffnen versucht, welche die Tradition der abendländischen Metaphysik umdeutet und eine Brücke zwischen Nietzsche, Heidegger und Axelos, Derrida schlägt.

Im Jahre 1978 erschienen zwei Aufsätze, "Operative Begriffe" und "Weltbezug" in einem japanischen Sammelband. Vier Jahre später konnte man drei Aufsätze aus den 30er Jahren und einen von 1959, "Die phänomenologische Philosophie Husserls in der gegenwärtigen Kritik", "Was will die Phänomenologie Husserls?", "Das Problem der Phänomenologie Husserls" und "Die Spätphilosophie Husserls in der Freiburger Zeit" auf Japanisch lesen. Im selben Jahr wurde auch das Buch "Grundphänomene" übersetzt. Vielleicht wird man in naher Zukunft auch "Die sechste Cartesianische Meditation" in japanischer Übersetzung haben.

Im obigen habe ich die japanischen Übersetzungen und die Reaktionen darauf dargestellt. Dann möchte ich zusammenfassend eine Wertung der Gedanken Finks in Japan referieren, die in einem Ausatz enthalten ist, der den Untertitel "Umorganisierung des philosophischen Denkens" hat und in diesem Rahmen die inneren Grenzen der Phänomenologie diskutiert.

In diesem Aufsatz schreibt Masahiko Kamikawa über die Phänomenologie, daß sie zwar durch den Versuch der Transzendenz auf Sein oder Welt auf eine Überwindung des Rahmens der modernen Philosophie der Subjektivität ziele, daß sie sich aber von Anfang an das Seinsverständnis oder die Wahrnehmung des menschlichen Daseins zum Leitfaden nehme, so daß sie einerseits wieder in eine Art Phänomenalismus geraten könnte, oder, wenn Sein oder Welt als Ziel der Transzendenz stark in den Vordergrund trete, das Phänomen als Ansatz dann nur zum negativen Mittel herabgesetzt werde. Die zwei gegensätzlichen Standpunkte dazu seien von Heidegger und Merleau-Ponty vertreten. Doch der Gedanke Finks wird von dem Verfasser als der dritte Weg in der Phänomenologie eingeschätzt. Er suche die Richtung der Übersteigung auf das Sein, indem er von den Gebieten eines vertrauten Seienden ausgehe. Philosophie soll mit der Erscheinung des Seins des Seienden anfangen. Fink frage nach der Erscheinung des Seienden, und zugleich prüfe er im Laufe des Fragens immer wieder das Wesen der Erscheinung nach. Erst durch die Nachprüfung stelle er das zu suchende Ziel auf. Fink wandle die Heideggersche Dichotomie von Sein und Seiendem in die Dichotomie von Sein und Erscheinung. Erscheinen ist das alldurchwaltende Medium oder der Spielraum aller Bezüge überhaupt. Das absolute Medium, das vorgängig alles Seiende umgreift und einbegreift, ist die Welt. Das Seiende macht daher nicht sein Erscheinen, sondern wir müssen das Erscheinen aus dem Walten der Welt begreifen. Indem Fink Erscheinen in das Medium verwandle, übersteige er den Horizont des Innerweltlichen, hinauf auf Erscheinen der Welt oder sozusagen auf etwas Strukturelles, während Heidegger Phänomen mit dem Sein in bezug setze und von Anfang an die Grenzen der Phänomenologie klar aufweise. Dagegen zeige Fink,

indem er aus der Phänomenologie herausgehe, daß das philosophische Denken des Phänomens selbst nicht innerhalb der Grenzen der Phänomenologie bleiben könne. In dieser Hinsicht stelle er - klarer als irgendein anderer - die Grenzen des phänomenologischen Denkens heraus, so schreibt der Verfasser.

Anders als Heidegger und Merleau-Ponty entfaltet Fink erst seine eigene Lehre, nachdem er die westliche Philosophie seit den Vorsokratikern sorgfältig und gründlich ausgelegt und sich scharfsinnig mit ihnen auseinandergesetzt hat. Und andererseits fragt er nach der anthropologisch-kosmologischen Problematik, indem er alltägliche bekannte Phänomene wie Kampf, Liebe, Arbeit, Spiel, Tod usw. philosophisch expliziert. Er sagt einmal, 'was die Spannung des philosophischen Denkens ausmacht, ist, daß es zugleich äußerste Seinsferne und Seinsnähe, kritische Wachheit und elementarer Lebensschwung, Reflexion und Ursprünglichkeit in einem sein muß'. Indem er selbst auf diese Weise das philosophische Denken betrieb, lehrte er viele japanische Denker, was philosophisches Denken ist.

#### Yoshihiro Nitta

#### Meine Damen und Herren!

"Nähe und Distanz", dieser Titel der gesammelten Aufsätze Eugen Finks, scheint mir sein Werk, in mehrfacher Hinsicht, treffend zu charakterisieren. "Nähe und Distanz" weist zunächst auf die Sache des phänomenologischen Denkens, besonders auf die Differenz-Problematik hin. Der Titel mag uns sodann an den Ort Eugen Finks in der Geschichte der sich je anders eröffnenden Zugangsweise zu den Sachen selbst erinnern. In diesem Sinne spricht dieser Titel die Stellung des phänomenologischen Denkens Eugen Finks zwischen Husserl und Heidegger an. Eugen Fink hat sich einen Weg gebahnt, der in der Nähe zum Seinsdenken Heideggers verläuft und durch eine eindringliche phänomenologische Sichtweise zu einer Phänomenologie der Welt führt. In dieser Wegrichtung dürften sich der künftigen Entfaltung phänomenologischen Denkens viele Möglichkeiten erschließen.

Als ich im Winter 1969 hier in Freiburg weilte, konnte ich mehrmals Herrn Professor Fink besuchen. Bei unseren freundschaftlichen Gesprächen über Phänomenologie hat mir Professor Fink damals auch von dem sogenannten philosophischen Spaziergang mit Husserl erzählt. Dank der freundlichen Vermittlung von Frau Fink konnte ich später das Foto dieses Spaziergangs in der japanischen Übersetzung seiner Aufsätze als Titelbild verwenden. Dieses Foto läßt mich stets von neuem die dichte Atmosphäre phänomenologischen Denkens in seinem ursprünglichen Vollzug erfühlen.

Eugen Fink schrieb einmal von der Philosophie Husserls: 'Sie ist die Philosophie, die zuerst jeden auf den Weg eigener Nachdenklichkeit schickt. Denken ist demnach je unterwegs, um sich ständig zu vertiefen'; eben dies gilt zweifellos auch von Eugen Finks eigener Philosophie. Aber zugleich ist seiner Philosophie eine Helle und Leichtigkeit eigen, die das Denken ins unbeschränkt und unbeschwert Freie entläßt. So bleiben seine Erwägungen zum Spiel nicht nur bei einer bloßen Verklärung der Natur stehen. Vielmehr reichen sie in eine Weite, die die verschiedenen Dimensionen des Weltverständnisses, einschließlich des wissenschaftlichen, zu umfassen vermag. Damit stellen sich der Freiburger Phänomenologie für ihre weitere Entwicklung Aufgaben, deren Lösung uns überlassen ist.

- Übersetzungen von Eugen Finks Werken ins Japanische
- 1963 Nietzsches Philosophie (1960), übers. von D. Yoshizawa, Risosha, Tokio
- 1969 L'analyse intentionnelle et le problème de la pensée speculative (1952), übers. von N. Takahashi.
  In: "Problèmes actuels de la phénoménologie (Japanischer Titel: Aufgaben der Phaenomenologie)", Serika-shobo, Tokio
- 1971 Oase des Glücks Gedanken zur Ontologie des Spiels (1957) (Japanischer Titel: Ontologie des Spiels Oase des Glücks), übers. von T. Ishihara.
  Serika-shobo, Tokio
- 1972 Welt und Geschichte (1959), übers. von S. Kozuma. In: Husserl et la pensée moderne, Serika-shobo, Tokio
- 1977 Spiel als Weltsymbol (1960) (Japanischer Titel: Spiel als Weltsymbol), übers. von Y. Chida. Serika-shobo, Tokio
- 1978 Operative Begriffe in Husserls Phaenomenologie (1957), Weltbezug, und Seinsverständnis (1972), übers. von Y. Nitta.

  In: Grundprobleme der Phaenomenologie (Japanischer Titel), hrsg. von Y. Nitta und T. Ogawa, Koyo-shobo, Kioto.
- 1982 Die phaenomenologische Philosophie Edmund Husserls in der gegenwärtigen Kritik (1933), Was will die Phaenomenologie Edmund Husserls? - Die phaenomenologische Grundlegungsidee (1934), Das Problem der Phaenomenologie Edmund Husserls (1939), Die Spätphilosophie Husserls in der Freiburger Zeit (1959).
  - In: Husserls Phaenomenologie (Japanischer Titel), hrsg. und übers. von Y. Nitta und M. Koike, Ibunsha, Tokio
- 1982 Grundphaenomene des menschlichen Daseins (1979), übers. von Y. Chida. Setsu-shobo